

ENTWURF

Workshop Akademie Ländlicher Raum: "Regionales Handeln im Nationalpark"

Vortrag von

Frau Staatsministerin Ulrike Höfken

08.04.2013, Umweltcampus Birkenfeld

Inhalt:

1. Gruß und Dank
2. Welche Ziele verfolgen wir?
3. Wo stehen wir im Prozess?
4. Ausblick auf Regelungen zum Nationalpark
5. Ausblick auf flankierende Maßnahmen zur Regionalentwicklung
6. Ausblick auf die nächsten Schritte

Gruß und Dank

- Gruß an Vertreter/innen aus Kreisen und Kommunen.
- Gruß an Vertreter/innen aus unterschiedlichsten Behörden und Dienststellen.
- Sowohl aus Rheinland-Pfalz, als auch aus dem Saarland.
- Gruß an die Vertreter/innen der Medien, die in den nächsten Wochen und Monaten Zug um Zug über die weitere und hoffentlich konkrete Entwicklung der Nationalparkgründung berichten können.
- Dank an alle Bürger/innen, die sich in den letzten Monaten mit großem Engagement in den Nationalpark-Prozess eingebracht haben.
- Dank an die kommunalen Mandatsträger und alle Mitarbeiter/innen aus den Verwaltungen, sich beim Naturpark-Eckpunktepapier und in einer Vielzahl

von Gesprächen und Sitzungen für die Sache eingesetzt haben.

- Dank an alle übrigen Mitstreiter und Interessensgruppen, die das Vorhaben begleiten.
- Dank an den Umweltcampus Birkenfeld, auf dem man inzwischen wiederholt zu Gast sein durfte.
- Dank an das DLR Hunsrück-Nahe, allen voran Dr. Stegmann für die Organisation der Veranstaltung.

Welche Ziele verfolgen wir?

- Rheinland-Pfalz wird die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt umsetzen. Wir tun dies aus Überzeugung in der Sache und in der internationalen Verantwortung, der Natur im erforderlichen Umfang freie Entwicklung zu ermöglichen. Dem Ziel, auf 10 % der Staatswaldfläche den sogenannten Prozessschutz greifen zu lassen, kommt man durch die Ausweisung eines Nationalparks wesentlich schneller nahe. Derzeit stehen wir im Staatswald erst bei 3,8 %. Mit dem Nationalpark kommen weitere 4 % hinzu.
- Auch naturschutzfachlich gibt es viele gute Gründe, einen Biotopverbund im Mix aus vielen kleinen Flächen und Trittsteinen und wenigen Großschutzgebieten herzustellen. Im Südwesten Deutschlands fehlen Großschutzgebiete dieser Ausprägung bislang. Mit einem Nationalpark erhält eine Region – wie der Name schon sagt – nationale und auch internationale Aufmerksamkeit. Ein solches „Label“ erhalten Sie nicht mit vielen kleinen und somit meist auch unauffälligen Schutzgebieten.
- Auch die aktuelle „Waldstrategie 2020“ der Bundesregierung bestätigt die Biodiversitätsstrategie. Wir wollen ökologische,

ökonomische und soziale Ziele mit der naturnahen Bewirtschaftung des Waldes erreichen. Wir haben deshalb- auch dank besserer Inventurverfahren – den Holzeinschlag in den letzten Jahren deutlich steigern können und unterstützen auch die effizientere Verwendung des nachwachsenden Rohstoffes Holz. Mit dem Nationalpark wird unter Anerkennung all dieser anderen wichtigen Funktionen auf einer bemessenen Fläche des Landes ein besonderer Schwerpunkt vorrangig auf die Naturschutzziele gelegt.

- Doch gerade auch die sozialen Belange und der Aspekt der Regionalentwicklung können in hervorragender Weise mit der Ausweisung eines Nationalparks verbunden werden.
- Ministerpräsidentin Dreyer hat in ihrer Regierungserklärung das Vorhaben folgerichtig im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel und einer nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum genannt. Wir brauchen neue Ansätze für das Leben auf dem Land und die Strategien, die auf langfristige Effekte abheben. Der Nationalpark und die Entwicklung einer Nationalparkregion sind hierbei *ein* wichtiger Ansatz. Das Zusammenwirken der verschiedenen Ministerien und Dienststellen und insbesondere auch die Kombination der verschiedenen bestehenden Förderinstrumente sind in dieser Form neue Wege. Es liegt förmlich auf der Hand, hier – bei dieser „Visitenkarte des Landes“ – zu beginnen.
- Der ländliche Raum kann hierbei spezielle Funktionen entwickeln, die neben der Binnenwirkung auch in den urbanen Bereich ausstrahlen. Ich denke hierbei nicht nur an Erholung, sondern bspw. auch die naturverträgliche Erzeugung regenerativer Energien. Ich halte den Ansatz, dass Finanzströme

in der Region bleiben bzw. *in* sie fließen und nicht *aus* der Region fließen und sich darüber hinaus regionale Wirtschaftskreisläufe mit lokal weiter wirkenden Wertschöpfungsketten bilden, für zukunftsweisend.

- Dies soll nicht als Top-Down-Prozess erfolgen, sondern es muss gemeinsam mit den Menschen vor Ort entwickelt werden. Auch aus diesem Grund haben wir bei der Planung des Nationalparks einen Weg gewählt, bei dem die Einbindung der Bürger/innen und Kommunen von der ersten Stunde an gewährleistet sein sollte. Nur aus Akzeptanz und näherer Befassung mit dem Thema kann auch Engagement erwachsen. Nachhaltige Entwicklung muss geerdet sein. Sie kann nicht auf Dauer am finanziellen Tropf hängen.
- Auch wenn einige Kommunen – aus meiner Sicht voreilig – signalisiert haben, das Vorhaben nicht weiter unterstützen zu wollen, hoffe ich, dass auch dort die mit dem Projekt einsetzende Entwicklung die Zurückhaltung letztlich einholen wird. Wir werden weiterhin den Kontakt halten und uns offen austauschen.
- Dies gilt grundsätzlich für die gesamte Region, d.h. auch für die Kommunen, die nicht unmittelbare Belegenheitsgemeinden des Nationalparks sind.

Wo stehen wir im Prozess?

- Nach der Interessensbekundung wurde im Hochwald Ende Mai 2012 die Phase 2, die sogenannte Dialogphase gestartet. Nach gerade einmal 10 Monaten liegen bereits sehr konkrete Ergebnisse vor. In den vorausgegangenen Vorträgen wurde sehr eindrücklich dargestellt, wie tiefgehend die Vorstellungen bereits sind. Mein ganz besonderer Lob und Dank gilt allen Akteuren aus der Bürgerschaft und den kommunalen

Gremien, die mit Ernsthaftigkeit und hoher Dynamik gleichermaßen konstruktiv wie auch kritisch hierzu beigetragen haben.

- Wir haben hierdurch eine sehr gute Arbeitsgrundlage, auf der wir quasi im Gegenstromprinzip das Landeskonzept erarbeiten können.
- Selbst ohne das Vorhaben „Nationalpark“ sind die entwickelten Ideen und Ansätze von großer Bedeutung. Sie sollten in jedem Fall als gute Grundlage für die lokale Politik weiter verfolgt, werden. Und: Menschen „vor dem Wald“ und „hinter dem Wald“ haben zusammengefunden und es haben sich neue Talente und „Player“ entwickelt.
- Wir planen, das Landeskonzept noch vor der Sommerpause vor- und zur Diskussion stellen. Angesichts der Dynamik im Prozess erkenne ich, dass Sie Ergebnisse sehen wollen. Wir werden uns in den nächsten Wochen intensiv der nun zu leistenden Arbeit in Mainz widmen.
- Mit einem überwiegenden positiven Votum der Region werden wir dann weiter arbeiten und könnten im vierten Quartal des Jahres 2013 mit den Arbeiten am rechtsförmlichen Verfahren beginnen.
- Wenn alles „gut geht“, bin ich zuversichtlich, die Gründung eines Nationalparks im Hochwald noch in 2014 anzustoßen. Die weiteren organisatorischen und materiellen Schritte werden darüber hinaus viel Arbeit verursachen und wären parallel und in Folge zu erledigen.
- Wenn jedoch klar ist, „dass er kommt“, kann zudem auch wesentlich zielgerichteter gearbeitet werden und Ideen, Gedankenspiele und Eventualfälle lassen sich in Taten umsetzen.

Ausblick auf Regelungen zum Nationalpark

- Die von uns eingesetzte Projektgruppe arbeitet an insgesamt fünf Schwerpunktthemen, die vom Regelwerk über die Zonierung bis hin zur Umweltbildung Ergebnisse liefern sollen. Für mich zeichnet sich bereits heute folgende grundsätzliche Ausrichtung ab, an der ich festhalten möchte:
- Der Nationalpark soll die fachliche Überprüfung des Bundesamtes für Naturschutz und des Bundesumweltministers bestehen. Insbesondere mit der Chance, das Gebiet länderübergreifend gemeinsam mit dem Saarland zu entwickeln, haben wir die besten Voraussetzungen hierfür.
- Der Nationalpark soll erlebbar sein. Ausgehend von den Mindeststandards für ein solches Schutzgebiet wollen wir den Geist von Toleranz und Vernunft leben lassen. Dies bedeutet zum Beispiel, dass auch wir eine intelligente Besucherlenkung gegenüber strengen Ver- und Geboten verfolgen werden.
- Das Wegekonzept soll daher gemeinsam mit den Kommunen und Verbänden vor Ort entwickelt werden. Andere Gebiete, wie bspw. die Eifel haben sich hierfür über zwei Jahre Zeit genommen. Die bestehenden Wege haben zunächst Bestandsschutz.
- Der partizipative Ansatz soll aber auch grundsätzlich zum Leitbild und zum festen Bestandteil des Handelns der Nationalparkverwaltung werden.
- Der Nationalpark entfaltet nur innerhalb seiner Grenzen bindende Wirkung. Sorgen, die kommunale Planungshoheit im Umfeld würde eingeschränkt oder wie jüngst befürchtet, die Planung von Windenergieanlagen würde beeinträchtigt, sind unbegründet.

- Die Frage der Brennholzversorgung wird gemeinsam mit den Forstämtern und Gemeinden gelöst. Wir belassen entweder Waldflächen im Wirtschaftswald oder weisen in der Pflegezone des Nationalparks Flächen aus, die der Versorgung der örtlichen Bevölkerung dienen können. Darüber hinaus haben die Forstämter nennenswerten Spielraum, Industrieholzsortimente in das Brennholz-Segment umzusteuern. Die Brennholzpreise werden nach wie vor als landesweit für den Staatswald geltende Richtpreise von der Zentralstelle der Forstverwaltung herausgegeben. Unabhängig davon, ob ein Schutzgebiet in der Nähe ist.
- Bestehende Berechtigungen bspw. für Quellen haben weiterhin Bestand.
- Im Nationalpark wird auch weiterhin Jagd stattfinden. Die großen Beutegreifer fehlen in unserer Region und das Gebiet ist nach wie vor eng vernetzt mit der Kulturlandschaft. Man wird daher dafür Sorge tragen, dass innerhalb des Gebietes keine unnatürliche Entwicklung durch überhöhte Wildbestände einsetzt. Ebenso darf es im Umland keine Schäden geben oder gar die Gefahr von Tierseuchen entstehen. Denken Sie nur an die Schweinepest. Es werden aber nicht der traditionellen Hegegedanke und eine Orientierung an Trophäen verfolgt. Es soll effiziente Wildbestandsregulierung stattfinden, die sich stark an modernen und auch heute schon praktizierten Methoden wie der Intervall-Jagd orientiert.
- Auch ein Borkenkäfer-Monitoring und ein Eingreifen bei Befall werden stattfinden. Die Erfahrungen aus anderen Nationalparks zeigen, dass in einer Randzone von einem Kilometer Tiefe gezielte Maßnahmen gegen den Borkenkäfer ein ausreichendes Maß an Sicherheit geben.

Ausblick auf flankierende Maßnahmen zur Regionalentwicklung

- Ein großer Teil der im Dialog identifizierten und heute schon angesprochenen Vorhaben geht über das Projekt „Nationalpark“ im engeren Sinn hinaus. Dies ist gut so. Wir müssen hierbei im laufenden Austausch bleiben und den Einstieg in die direkte und strukturierte Arbeitsebene finden.
- So gibt es ein ganzes Gebinde an möglichen Maßnahmen, die wir einerseits als Umweltministerium und andererseits im Verbund mit den anderen Häusern beisteuern können. Entscheidend für den Erfolg wird aber immer sein, dass Ideen und Engagement vor Ort vorhanden sind.
- Da wir noch in den Verhandlungen mit den anderen Ressorts stehen, möchte ich vor allem auf die Ansatzpunkte eingehen, die in meiner Zuständigkeit liegen. In vielen Fällen – denken Sie an die Gewässerentwicklung - wird hierbei bereits deutlich, dass es auch den räumlichen Verbund vom Schutzgebiet im engeren Sinn hinaus in das Umfeld gibt.
- Aus dem Wirtschaftsministerium kann ich hingegen schon heute berichten, dass eine Grundlagenerhebung zur touristischen Infrastruktur in Kürze in Auftrag gegeben wird, um bei den weiteren Schritten sehr passgenau die erforderlichen Maßnahmen entwickeln zu können. Die Tourismusstudie soll insbesondere auch die Potentiale, die jenseits der großen Betriebe liegen und die allzu oft durch das Erfassungsraster fallen, aufgreifen.
- Mit der Aktion Blau Plus haben wir – auch dank des Wassercentrs – ein hochwirksames

- Förderinstrument, mit dem wir bis in den Dorffinnenraum hinein wirken können.
- Denken Sie an die Gestaltung naturnaher Gewässer im innerörtlichen Bereich. Das „Plus“ steht für Mehrwert über die eigentliche Gewässerrenaturierung hinaus, sondern wir gehen in die Schulen und Kindergärten und denken auch den Erholungs- und Spielraum im Dorf. Und: Wenn der Bagger schon mal da ist. Lassen Sie uns über Nahwärmenetze, Versorgungsleitungen und Leerrohre sprechen. Wir wollen helfen, Mehrwerte zu erzeugen. Ich habe erfahren, dass es erste konkrete Ansätze hier in der Region gibt, die bereits jetzt von den Verwaltungen aufgegriffen wurden. Hier bleiben wir am Ball.
 - Im Zuge der Neuregelungen zur Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft kann die Kulisse eines Nationalparks in hervorragender Weise als Pool für Maßnahmen genutzt werden. Bei einer großzügigen Auslegung des Naturraums ist es nicht mehr erforderlich, „auf Biegen und Brechen“ in unmittelbarer Nachbarschaft geeignete erscheinende Maßnahmen zu suchen. Wir können diese in den Nationalpark legen. Dort steht bspw. auf großer Fläche die Renaturierung von Mooren an. Diese Maßnahmen dienen dem Wasserrückhalt und können als Kompensation für versiegelnde Eingriffe genutzt werden. Und: hierdurch nehmen wir den Druck von der landwirtschaftlichen Nutzfläche weg, wo allzu oft der doppelte Verlust für Eingriff und Ausgleich beklagt wird.
 - Ersatzgeld-Zahlungen für Eingriffe in das Landschaftsbild können für Maßnahmen in einer Nationalparkregion vorrangig genutzt werden. Insbesondere dann wird es interessant, wenn bei bestehenden Förderprogrammen Eigenanteile von

Maßnahmenträgern durch Verwendung dieser Mittel gemindert werden können.

- Mit der Neuaufstellung der EU-Förderperiode wird auch das LEADER Programm neu auszugestaltet sein. Hier bietet sich das Thema „Nationalparkregion“ aus meiner Sicht geradezu in idealer Weise an.
- Ich würde es sehr begrüßen, wenn es uns gelänge, einen entsprechenden „Förder-Scout“ in der Region dauerhaft zu installieren. Das Gespür für die einzelnen Programme, die Möglichkeit Vorhaben zu kombinieren und zeitlich aufeinander abzustimmen – gepaart mit profunden Kenntnissen, sich im Dickicht der Fördervorschriften zu bewegen, kann immense Vorteile herausarbeiten.
- Wir stimmen uns hierbei auf Mainzer Ebene zwischen den Ressorts sehr eng ab und werden im Konzept des Landes auch entsprechende programmatische Aussagen treffen. Ein Schlüssel zum Erfolg hierbei wird auch sein, dass der Grundsatz, bei fachlicher Notwendigkeit und vergleichbarer Bewertung Vorhaben in einer Nationalparkregion zu priorisieren, konsequent umgesetzt wird.

Ausblick auf die nächsten Schritte

- Wie geht es weiter, was folgt als nächstes? Zu den formalen Schritten habe ich ja bereits etwas gesagt. Viel wichtiger ist es mir aber, dass wir im Gespräch bleiben.
- Unsere Zusage, den Dialogprozess fortzusetzen, gilt. Mit Blick auf das Arbeitsvolumen wollen wir Ihnen jedoch vorschlagen, nicht mehr verschiedene Prozesse parallel zu verfolgen, sondern Informationen sowohl den Bürgerarbeitskreisen als auch den Kommunen und

dem Naturpark gemeinsam zukommen zu lassen. Dies können zum Beispiel gezielte Fachaspekte sein, wenn wir bestimmte Meilensteine erreicht haben.

- So stelle ich mir vor, dass wir uns als nächstes über die von uns favorisierte Gebietskulisse mit einem Ausblick auf die Zonierung und Brennholz-Thematik zusammensetzen. Danach böte es sich an, über den ersten Entwurf des Regelwerkes zu sprechen.
- Auch der heutige Workshop zur Regionalentwicklung kann nur ein Anfang sein. Hier werden wir in jedem Fall am Ball bleiben und im Rahmen von weiteren Terminen – oft wahrscheinlich auch in wesentlich kleinerer Besetzung – die Planung von Vorhaben vertiefen.
- Wir sollten bereits heute das Gesamtprojekt als Einstieg in einen lange andauernden und weit über die Gründung des Parks hinausgehenden gemeinsamen Prozess verstehen. Man wird nicht zu *einem* Stichtag mit *einem* Papier alle Fälle abdecken können.
- Wir brauchen Sie und Ihre Ideen, um im Sinne von kurz-, mittel- und langfristig umzusetzenden Konzepten aus der nachhaltigen Entwicklung der Natur und der nachhaltigen Entwicklung der Region eine Win-Win-Situation zu erzeugen.